

Das Resultat von Locarno

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 43

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mich hinzittert! Und heute abend will er mir sein Zimmer zeigen, sein kleines Reich, wo ich in seinen einsamen Gedanken Königin bin! Wie wird er mich liebkozen, wie wird er mich mit Küssen er...“

„Nein Kinder, das wird zu bunt! Ekelhaft, diese Denyse, nicht? Drängt doch nicht so, Mädels! Also weiter hören wollt ihr? Gut, gut, aber auf euer Haupt fallen die Folgen!“

„Wir waren wie im Fieber. Und so heiß, so glühend hätte ich mir die Liebe nicht gedacht! Kein grelles Licht störte die wonnigen, wonnigen Stunden. Zum offenen Fenster herein strömte des Vollmonds Licht, wie fließendes Silber. Und in diesem Licht stand eine breite Ottomane, auf die er mich nieder...“ (Fortsetzung folgt.)

Das Resultat von Locarno.

Die Konferenz in Locarno hat schneller zu einem Resultat geführt, als man geglaubt hat. Am Freitag den 16. Oktober war die Arbeit beendet und waren die Unterschriften unter das entscheidende Dokument gesetzt. Am Samstag reisten die Staatsmänner in ihre Länder ab, nicht ohne vorher den Gastgebern, der Stadt Locarno und dem Schweiz. Bundesrat für ihre Gastfreundschaft herzlich zu danken.

Das gute Ende war etwas unerwartet rasch da. Aber schon die Ankunft Mussolinis am Mittwoch deutete darauf hin, daß die Unterhandlungen zum Abschluß heranreifen; denn der Duce hatte seine Anwesenheit bei der Unterschriftung angekündigt. Mussolinis Auftauchen in Locarno bedeutete eine Sensation für Locarno. Die Polizei hatte umfassende Maßnahmen getroffen. Man wußte, daß sich viele persönliche Feinde, politisch Verfolgte und aus Italien Vertriebene im Kanton Tessin aufhalten. Das cäsarische Auftreten des Gewaltigen erweckte bei psychologisch Denkenden den Eindruck, als stecke Furcht und ein böses Gewissen hinter einer Maske. Zu seinem Interview erschienen die Amerikaner, Engländer und Holländer nicht. Von diesem Anlaß gab der Korrespondent der „Nat. Ztg.“ das folgende Stimmungsbild:

„Die Tür geht auf und, umgeben von seinen Sekretären erscheint der Duce, ironisch lächelnd, mit verächtlich erhobenem Kopf, beherrscht, wie abgezählten Schritten, setzt sich an den Tisch und entwickelt sein Exposé über den Sinn der italienischen Beteiligung am Pakt. Das Exposé ist belanglos, fast beleidigend belanglos nach den vorangegangenen bewegten Tagen in Locarno. Es ist, als hätte die Welt nur darauf gewartet, um nun die obenhin ausgesprochene Schlusssur zu vernehmen, es sei in Locarno „gute Arbeit geleistet“ worden. Bemerkenswert war höchstens der standierte, unter hochgezogenen Augenbrauen gefagte Satz von der unantastbaren Unabhängigkeit Oesterreichs.

Die belanglosen Worte erlaubten eine ungestörte Beobachtung des Sprechers. Mussolini sieht leibhaftig jedenfalls ganz anders aus als photographiert. Die diktatorische Sicherheit auf den Photographien ist gemitt, der Mann, der dort im Lehnstuhl sitzt und etwas mühsam französische Worte und Sätze formt, ist der typisch innerlich unsichere, sich selbst beobachtende und noch mehr und stets sich beobachtet fühlende Mensch, der seine Sicherheit vor sich selbst, stets von neuem beweisen muß. Prachtvolle, eher weiße Augen, ein mehr weicher als kräftiger Mund, die Rinnlade wie durch stete Übung mehr als sie ursprünglich war, aus dem Gesicht herausgedrängt. Das Spiel der aristokratischen Hände ist sehr ausdrucksvoll. Sicherlich kein unedler, aber bestimmt ein irgendwie brüchiger, sich dieses Bruches bewußter Mensch. Wo er geht und steht, bis an die Türe des Sitzungszimmers, wird der Duce von Fascisten begleitet. Er lebt von der Vergötterung seiner Anhängerischen, welche ihm sein Uebermenschstum täglich, stündlich dokumentieren, dokumentieren müssen, weil er selbst nicht — noch nicht ganz daran glaubt. Kein Mussolini ohne

Fascismus und kein Fascismus ohne Mussolini, ohne diese Allmacht im Staat, ohne den Diktator, der wiederum nur ganz Geschöpf und Gefangener seiner Schöpfung, eben des Fascismus ist.“

Der selbe Journalist erzählt von einem kleinen, aber bezeichnenden Zwischenfall, der sich nach dieser Pressekonferenz in der Hotelhalle abspielte, wo die draußengebliebenen Journalisten standen.

„Mussolini ging geradewegs und forsch auf die ihm unfreundlich gesinnten Journalisten zu und sprach einen ihm von früher her bekannten holländischen Berichterstatter an: „Sie sind also immer noch Kommunist?“ Der Holländer: „Ich bin kein Kommunist.“ Mussolini: „Dann habe ich mich geirrt.“ Der Holländer: „Wie immer.“ Die Haltung der englischen und amerikanischen Journalisten gegen den Duce ist prononciert höhnisch und feindselig.“

Ohne fascistische Provokationen durfte es auf solche Begegnisse hin auch in Locarno nicht abgehen. In der Hauptstraße der Stadt spielte sich am lichten Tage folgende peinliche Szene ab:

Samstag nachmittags wurde der französische Journalist Bardes, Korrespondent des „Deuvre“, von einigen Fascisten angehalten. Der frühere italienische Hauptmann Pasetti, Angestellter in Zürich, ging auf ihn zu und fragte ihn, ob er der Verfasser eines gewissen Artikels gegen Mussolini sei. Als Bardes dies bejahte, schlug ihn Pasetti ins Gesicht. Die Augenzeugen dieses Vorfalls legten sich dazwischen. Dieser freche Insult dürfte ein gerichtliches Nachspiel haben, aber kaum mit dem den Fascisten in Italien gewohnten Ausgang.

Die in Locarno abgeschlossene Vereinbarung ist von so weltbewegender Bedeutung, daß es sich verlohnt, einige äußerliche Einzelheiten des Schlußaktes festzuhalten. Der große Augenblick der Unterzeichnung nahte; vor dem Gerichtsgebäude, das nun historische Bedeutung erlangt hat, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. „Punkt 7 Uhr 30 — so erzählt die „Nat. Ztg.“ — öffnet sich ein Fenster des Sitzungssaales im Konferenzgebäude, ein Sekretär erscheint, gibt ein Zeichen und zeigt den unterschriebenen Pakt. Brausender Beifall antwortete von unten herauf. Das Fenster bleibt leer, und dann zeigen sich Seite an Seite Briand und Luther. Chamberlain erscheint, lächelt und winkt mit der Hand. Dann fahren unten die Autos vor. Der Beifall wird stärker, Hochrufe schallen, die Minister schreiten die Treppe hinunter. Erst Briand, dann Vandervelde, Mussolini, Luther und Stresemann, froh und bewegt und von der wartenden Menge besonders herzlich begrüßt, und schließlich Chamberlain. Der britische Außenminister strahlt und hält den unterschriebenen Pakt allen sichtbar in die Höhe. Es ist ein historischer Augenblick, dessen Folgen für Generationen segensreich sein können, wenn die beteiligten Völker und Menschen nur wollen.“

Das Menschliche der Persönlichkeiten, die bei dem großen Friedenswerke beteiligt waren, kam bei dieser Konferenz umso stärker zur Geltung, als der politische Vorgang sich hinter verschlossenen Türen abspielte. Außer Mussolini, der nur zur Repräsentation erschienen war, der Staatsnotwendigkeit gehorchend, nicht aus Ueberzeugung, bekommen sie alle von der Presse eine gute Note. Wie sie nach der Unterzeichnung die Treppe vom Gerichtsgebäude herunter gestiegen kamen, werden sie vom Korrespondent der „Nat. Ztg.“ wie folgt gezeichnet: „Sie kamen... höchst anspruchslos und bürgerlich, mit Ausnahme Mussolinis, der mit ehernem Ernst, in prachtvoller Haltung, streng bemessenen langsamen Schrittes, kurz: filmfertig, die Treppe des Justizgebäudes herunterkam. Zehn Geheimpolizisten, welche die Umstehenden schon vorher mit forschenden, drohenden Blicken gemustert hatten, nahmen den Duce in Empfang, schoben ihn in den Wagen, streckten grüßend den rechten Arm aus, schrien heiser ihren Fascistengruß — Cia, cia, alalà — und das Auto rollte davon, von den Polizisten im Lauffschritt verfolgt.



Tausendjähriger Maurenfriedhof am Fuss der Feste von Cetuan in Marokko.

Wie ganz anders Briand! Der alte Herr schritt seelenvergnügt, in sich hineinlächelnd die Treppe hinab, blieb mitten unter den Jubelnden wie verwirrt und ungeschlüssig stehen, bahnte sich dann seinen Weg durch die Menge, die sich endlich teilte und den französischen Außenminister, der wie im Selbstgespräch lächelnd, beinahe ungläubig den Kopf schüttelte, ganz allein die abgesperrte Allee hinein nach dem Städtchen ziehen ließ. Als ihn Freunde einholten, soll er einmal übers andere halblaut vor sich hingeflüstert haben: Das ist der glücklichste Tag meines Lebens...

Und erst das Bild des Außenministers des britischen Weltreichs, der links am Arm seine Frau und den Pakt hochgehoben in der Rechten, lachend, überglücklich lachend sich der Menge zeigt! Chamberlain erkannten in den letzten Tagen selbst die Vertrauten nicht mehr. Der förmliche, kühle Herr, der offenbar eine angeborene Schüchternheit verbergen will, hatte in der Bewegtheit und Spannung zuletzt jede Reserve abgelegt. Seiner nun unverhüllt menschlichen und persönlich bis ins letzte zuverlässigen Art muß man es verdanken, wenn die Mißverständnisse, welche am Vorabend auf einmal drohend wieder entstanden waren, schnell beseitigt wurden...

Dr. Luther und Dr. Stresemann nennt derselbe Korrespondent „die bei weitem erfolgreichsten deutschen Staatsmänner der letzten fünfzig Jahre“. Der Eindruck, den sie in Locarno hinterlassen, war in der Tat ein überaus günstiger. Als sie ihre Autos bestiegen, wurden sie mit stürmischem Beifall begrüßt. Sie verließen am Samstag die Konferenzstadt wie wahre Triumphtoren.

* * *

Letzten Dienstag wurde der Wortlaut des Schlußprotokoll und des Paktes von Locarno veröffentlicht. Das Protokoll, das die Unterschriften der Staatsmänner: Dr. Luther, Dr. Stresemann, Emile Vandervelde, A. Briand, Austen Chamberlain, Benito Mussolini, A. L. Strzemski und Dr. Eduard Benesch trägt, vereinbart auf den 1. Dezember dieses Jahres eine Zusammenkunft in London, an der erst die förmliche Unterzeichnung der Urkunden vor sich gehen soll. Inzwischen geht der Pakt an die verschiedenen Regierungen und Parlamente zur Ratifizierung. Der Pakt von Locarno besteht aus folgenden Einzelverträgen:

1. Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien (Rheinpakt).
2. Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien.
3. Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich.

4. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen.

5. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Der von den fünf Mächten unterzeichnete Rheinpakt garantiert die im Vertrag zu Versailles niedergelegte Westgrenze und zwar nicht nur einseitig gegen, sondern auch für Deutschland. Für alle Streitfälle verpflichten sich die beteiligten Staaten auf ein Schiedsgerichtsverfahren vor dem Völkerbundsrat, an dem die interessierten Staaten keinen Vertreter schicken dürfen. Der Vertrag tritt erst nach der Ratifizierung und nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Kraft.

Die Deutschen haben an die Annahme des Paktes gewisse Bedingungen geknüpft. Diese kommen im Vertrag selbst nicht wörtlich zur Geltung. Wie verlautet, haben die Mächte sich durch das mündliche Versprechen, diesen Bedingungen gerecht werden zu wollen, die Zustimmung der Deutschen erkaufte. Die Kölner Zone soll in kürzester Frist geräumt, die übrige Besetzung deutscher Lande abgebaut werden. Der Artikel 16 (Durchgangsrecht)

ist durch die Ostschiedsverträge gefahrlos gemacht worden. Das Schlußprotokoll verspricht ausdrücklich die Abrüstung. Dies, um einem deutschen Vorbehalt entgegenzukommen. Verfrüht war die Meldung, Coolidge sei bereits zu einer Abrüstungskonferenz nach Washington einzuladen. Daß die Einladung erfolgen wird, erscheint als sicher, aber vorher wird der amerikanische Präsident bei den einzuladenden Mächten nach der Stimmung sondieren.

Das Wort haben nun die Völker, deren Regierungen die Pakte unterschrieben haben. In Deutschland wird es zu innerpolitischen Kämpfen kommen. Die durch Hindenburg regierende Partei, die Deutschnationalen, sind bekanntlich dem Abkommen feindlich gesinnt. Weitverbreitet ist in Deutschland die Ansicht, Frankreich habe den Locarner Pakt nur aus Furcht abgeschlossen und es sei falsch angebrachte Rücksicht, dem Feind in diesem Moment die Hand zu reichen, da man doch in der Lage wäre, das Verlorene wieder zurückzuerobern. Die Kriegsverbände entfalten wieder eine lebhaftige Propaganda. Am Tage nach der Locarner Konferenz kamen 50,000 ihrer Mitglieder zur Feier des Völkerschlachtstages in Leipzig zusammen. Vor dem Völkerschlachtstandort wurde das Weibefestspiel „Heldenverehrung“, das den Dolchstoß von hinten textlich und musikalisch veranschaulichte, angehört und dann in einem Festzug von 5 Stunden Dauer vor dem alten Generaloberst von Seezungen defiliert. Das Wort „Kaiser“ prangte auf unzähligen Fahnen, unermüdet spielte eine Kapelle „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ und von Teutoburg bis Lannenberg wurden sämtliche Embleme herumgetragen.

Auch Frankreich steht vor schweren innerpolitischen Kämpfen. In ihrem Kongreß zu Nizza haben die Radikalen sich einhellig um Herriot und um das Bekenntnis zum Linkskartell, einschließlich des von den Sozialisten als *conditio sine qua non* verlangte Vermögens- und Kapitalbesteuerung, geschart. Noch nicht sicher ist, ob Painlevé und Caillaux sich unterwerfen, oder ob sie zurücktreten werden. Auf alle Fälle wird es zu Kämpfen im Senat und in der Kammer kommen. Die Finanzfrage ist noch nicht gelöst. Caillaux hat sein Ziel nicht erreicht; die Finanzwelt hat ihn im Stich gelassen. Es ist möglich, daß er es nun mit Gewalt gegen sie versucht, da es mit Güte für sie nicht gegangen ist. Die kommenden Kämpfe drücken auf den Franken, der wieder schwer ins Rutschen gekommen ist. Er ist bis 23 (1 französischer Franken = 23 Schweizerappen) angelangt.

Die auf Ende Oktober angelegte Wiederaufnahme der Schuldenverhandlungen zwischen Frankreich und England ist hinausgeschoben worden; wahrscheinlich wird man die Lösung der politischen Krise in Frankreich abwarten wollen.